

Josefs Hand greifen, aber seine versteinerte Miene ließ die junge Frau dann nur eine ungefähre Bewegung durch die Luft machen.

Ihre Mutter, die schwer atmend gegenüber saß, warf ihr einen unwilligen Blick zu, der zu sagen schien: Dumme Gans, lass das, du hast doch das Ziel erreicht! Ihr neues Besuchskleid aus dunkelbraunem Wollmusselin spannte über ihrem gewaltigen Busen, an den sie ihr Gebetbuch gepresst hielt, als könne das ihre Kurzatmigkeit lindern.

»Wenn dein Vater diesen Tag noch erlebt hätte«, stieß sie jetzt hervor, um das lastende Schweigen in der Kutsche zu unterbrechen, und schloss, als keine Antwort kam, beleidigt die Augen.

Seit ihrem verschreckten Ja vor dem Traualtar hatte Fanny kein einziges Wort mehr gesagt. Ihr war übel vor Aufregung, den ganzen Morgen schon, und durch das Gerumpel über die Feldwege und die schlechte Luft in der

Kutsche wurde es immer schlimmer. Die Mutter hatte trotz des schönen Wetters darauf bestanden, während der Fahrt das Verdeck des Landauers geschlossen zu halten, denn Zugluft galt ihr als Quelle allen körperlichen Unwohlseins. Fanny seufzte, um im nächsten Moment entsetzt aufzuschreien.

Das Gefährt war auf einmal ins Schlingern geraten, und vorn auf dem Bock brüllte der Fessler Lorenz, den der Gsellhuber ab und zu als Mietkutscher beschäftigte, obwohl er gern ein Glas zu viel trank, unflätige Schimpfwörter. Die Pferde wieherten auf, und ruckartig kam der Wagen schließlich zum Stehen. Der Pfarrer, der bislang reglos neben Fannys Mutter gesessen hatte, tätschelte beruhigend deren Hand, sah dabei zum Gsellhuber hinüber, Ungeduld und Unverständnis im Blick. Schließlich machte er kopfschüttelnd Anstalten, auszusteigen, um nachzuschauen, was vorgefallen war. Er hatte bereits die Hand

an der Tür, da erwachte Josef endlich aus seiner Erstarrung. Er murmelte etwas, öffnete den Schlag und steckte den Kopf hinaus, woraufhin das Fluchen auf dem Kutschbock augenblicklich verstummte.

»Eine Verrückte!«, ereiferte Lorenz sich. »Rennt mir vor die Gäule, als sei der Teufel hinter ihrer Seele her!« Bei diesen Worten bekreuzigte er sich, knallte heftig mit der Peitsche, und die Pferde preschten los, die Anhöhe zum Gutshof hinauf, einem stattlichen Gebäude mit tief herabgezogenem Walmdach und dunkelgrünen Fensterläden. Von fern war leises Donnern zu hören.

»Ja, ja, der Schnaps bringt viel Unheil«, murmelte nach einer Weile die Alte in der Kutsche. »Da sieht einer leicht Gespenster.«

Der Pfarrer nickte zustimmend, aber ein Gespräch ergab sich daraus auch nicht.

Marie blickte dem Gefährt nach, bis der Staub

sich legte. Ihr Puls raste, doch gleichzeitig war sie erleichtert.

Vor Jahren war die junge Magd vom Peterhof durch eine Chaise zu Tode gekommen, ein tragischer Unfall – aber ob es wirklich ein Unfall gewesen war, das wusste niemand so genau. Genüsslich hatte Ellis davon berichtet, während sie mit geübten Bewegungen den Teig für den Hefezopf ausrollte, die Füllung darauf verstrich und dabei wieder und wieder jede grausige Einzelheit beschrieb.

»Ich danke dir, Herrgott, dass du mich davor bewahrt hast«, flüsterte Marie und war einen Moment lang fast glücklich, dass sie sich nicht vor den Wagen geworfen hatte. Es war nur ein flüchtiger Gedanke gewesen. Sie sah sich um. Womöglich würden ja noch weitere Kutschen folgen, und, wer weiß, vielleicht würde jemand sie erkennen in ihrem Zustand, womöglich sogar anhalten, fragen, was los sei. Ihr blieb

also nichts anderes übrig, als abseits des Weges zu gehen, so schwer ihr das auch fiel. Denn die Schmerzen waren stärker geworden. Es würde nicht mehr lange dauern, das ahnte sie.

Als sie an einem Feldkreuz vorbeikam, fiel ihr ein, dass sie nicht einmal mehr das Grab der Mutter besucht hatte. Wer würde sich in Zukunft darum kümmern? Der Vater bestimmt nicht. Ihn hatte sie vor Jahren zum letzten Mal gesehen, damals, bei der Beerdigung der Mutter. Schon drei Monate später hatte er wieder geheiratet und Marie als Magd weggegeben. Zwei Frauen im Haus tun nicht gut, hatte er gesagt, als er ihr die Tür wies.

Marie stieß ein wildes Stöhnen aus, vor Schmerz und vor Wut. Sie keuchte, als sie den Abhang zum See hinunterstolperte, zerkratzte sich die bloßen Arme im Himbeergestrüpp, spürte es kaum, hatte schließlich nur noch den einen wirren Gedanken, es zu schaffen, bevor